

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

**Band:** 2 (1888)

**Artikel:** Schweizerkreuz und Baselstab (eine heraldische Skizze) [Schluss]

**Autor:** Im Hof, Th.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746645>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PARADISES

## HERALDIQUES

et

## SIGILLOGRAPHIQUES

PUBLIÉES À NEUCHÂTEL PAR MAURICE TRIPET, HERALDISTE

N<sup>o</sup> 22

1888.

Octobre.

Schweizerkreuz und Baselstab.  
(Eine heraldische Skizze)  
Schluss.

### Das Wappen von Basel.

Das Wappen von Basel ist offenbar abgeleitet von dem Wappen des Fürstbischofs, der in dieser Stadt seinen Sitz hatte. Dasselbe hatte folgende Gestalt: In silbernem Feld ein rother Krummstab (gemeinhin Baselstab genannt), aufrecht und nach links gewandt, (die Bezeichnung für links und rechts in der Heraldik ist immer von einer Person ausgedacht, die hinter dem Schild steht) das untere Ende in drei Spitzen auslaufend.

Das erste bischöfliche baslerische Wappen findet sich in dem Siegel des Bischofs Jean de Vienne, der 1365-1382 regierte, und in der ziemlich gleichzeitigen Zürcherwappenrolle. Merkwürdiger Weise hat auf diesen beiden Darstellungen der Bischofsstab seine gewöhnliche Form, mit einer Spitze, gleich wie auf den ebenfalls auf der Wappenrolle abgebildeten Bisthumswappen von Chiemsee und Brixen, während späterhin immer eine dreifache Spitze erscheint.

Das erste Stadtwappen dagegen findet sich auf dem ältern Rathssiegel mit der Legende

† S. CONSVLVM CIVITATIS BASILIENSIS.

ebenfalls aus dem XIV. Jahrhundert. Die Stadt scheint demnach ihr Siegel vom Bischof bekommen und es sich nicht selbst gegeben zu haben, wie denn auch andere Städte des Bisthums, wie Delsberg, Laufen, Liestal den Bischofsstab im Wappen führen, wenn auch in anderer Tinctur. Man hat man schon früher (z. B. Wurstisen) behauptet, und Neuere haben diese Behauptung aufgenommen, sientemal der Bischofsstab des bischöflichen Wappens roth sei, der der Stadt

aber schwarz, wobei unter dem letztern das Futteral des erstern zu verstehen. Uns leuchtet das nicht ein, und ist uns ganz unbegreiflich, wie auch Herr Gautier diese Annahme billigen konnte. Ein Futteral in ein Wappen zu setzen, ist doch höchst seltsam, und hätte es auch der Bischof aufzoteln wollen, ich glaube, die Basler hätten es sich nicht gefallen lassen, sich zum Bischof zu verhalten wie das Futteral zum Kleinod. Zudem haben die Städte Laufen und Delenberg weisse Baselstäbe im Wappen, so dass man zu der lächerlichen Annahme gezwungen würde, der Bischof habe für seinen Stab ein schwarzes sowohl als ein weisses Stab besessen. Auch ist schwarz erst noch die natürlichere Farbe eines Bischofsstabes. Die Verschiedenheit der Farbe hat hier offenbar keine andere als unterscheidende Bedeutung.

Etwas Anderes ist es mit dem Dreispitz, in welchen der Baselstab ausläuft. Bekannt ist die Erklärung, derselbe bedeute einen Fischerhaken, wofür man bald den Rhein, bald St. Peter, bald auch den Umstand als Grund anführt, der Herr von Basel habe den Titel «des h. römischen Reichs Erbfischer» geführt. Bruckner (Vorrede zur Fortführung der Basler Chronik von Wurstisen 1580-1600, S. 6 (grosse Ausgabe) führt sogar ein Gemälde an, auf welchem Stab und Haken getrennt gemalt waren. Um dieser Annahme entgegenzutreten, so liest für's erste jene Reichserbfischerei ziemlich im Frühen und entbehrt aller amtlichen Belege. Das dagegen, der älteste Bischofsstab nur eine Spitze hat, und dass von einer Veränderung desselben durch einen Fischerhaken nirgends eine schriftliche Kunde zu finden ist, scheint mir eher dafür zu zeugen, dass der Dreispitz einfach eine mit der Zeit, sei es durch den Styl, sei es durch die Liebhaberei an Besonderheiten, in der sich ja Basel immer gefallen hat, mit der Zeit herbeigeführte Modification des Bischofsstabes ist. Hat der Ursprünglich einköpfige Reichsadler mit der Zeit zwei, ja drei Köpfe bekommen, warum sollten die Basler mit der Zeit ihrem Baselstab nicht auch drei Spitzen geben? Die getrennte Zeichnung von Stab und Haken kann uns somit nur als eine Spielerei des Malers erscheinen.

Stadtbanner hat es vor dem XV. Jahrhundert keine gegeben, da die Basler immer mit ihren Zunftfahnen auszogen. Erst in den mailändischen Kriegen werden Fähnlein genannt. Papst Julius II. (Giuliano della Rovere), der den Schweizern bekanntlich alles vergoldete, vergoldete den Baslern aus Dankbarkeit für geleistete Hilfe auch ihren Baselstab und schenkte ihnen ein mit diesem und dem englischen Gruss gezierter Banner. (Eine Abbildung davon bei Wurstisen, S. 450, grosse Ausgabe - Der goldene Baselstab findet sich auch auf einem Glasgemälde der St. Leonhards Kirche in Basel.) Allein die Basler, conservativ, wie si immer waren, blieben

lieber bei der schwarzen Farbe, und so ist das Basler Wappen bis auf dem heutigen Tag: In Silber ein schwarzer Baselstab, aufrecht und nach rechts gewandt.

Ueber die Wendung des Stabes ist zu bemerken, dass ungeachtet einiges Schwanken der Baselstab der Stadt, entgegen dem bischöflichen, schliesslich doch regelmässig nach rechts gedreht war.

Die Farben sind demnach schwarz und weiss, der Mantel des Standesweibels rechts schwarz, links weiss.

Kein eidgenössischer Stand hat so früh und so viele Schildhalter aufzuweisen wie Basel. Es finden sich 1) Kaiser Heinrich der Heilige mit der heil. Jungfrau (fälschlich als seine Gemahlin Kunigunde angegeben), 2) Löwen, 3) Engel, 4) Waldmensch (wilde Männer), 5) Basiliken. Letztere sind die interessantesten, da sie sonst nirgends vorkommen. Von diesen Basiliken fabelt Wurstisen allerlei zusammen, führt auch eine Geschichte an, wonach solch ein Thier im Gerberbrunnen an der Gerbergasse gehaust haben soll; allein est ist klar, dass sie einfach aus dem Namen der Stadt abgeleitet sind. Sie werden dargestellt als lang geschwänzte Drachen mit Hahnenköpfen.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass unter den Schweizern allein die Basler nie, wie andere Reichsunmittelbare, den Reichsadler zu ihrem Wappen setzten, indem sie darauf pochten, eine der sieben freien Städte des Reichs zu sein. Am auffallendsten tritt das zu Tage an den gemalten Fenstern des Luzerner Zeughauses, wo alle Kantonswappen auf einem Reichsadler angebracht sind mit einziger Ausnahme des Wappens von Basel.

Bekanntlich hat sich im Jahr 1833 das sogenannte Baselbiet von der Stadt losgerissen und hat einen besondern Halbkanton gebildet. Da es dann auch ein Wappen haben musste, so erhol man das Wappen der Stadt Eiestal, die wegen ihrer besonderen Verdienste um den Aufstand gegen Basel Hauptstadt geworden war, zum Kantonswappen. Es war ein rother, nach links gewandter Baselstab, der an seinem Halse die übliche Zierrath gothischer Krummstäbe, sieben (die heilige Zahl) Knöpfe oder Knospen trug. Diese 7 Knöpfe wurden zugleich Symbole der 7 ehemaligen stadtbaslerischen Vogteien oder Bezirke: Waldenburg, Birmstein, Hornburg, Farnsburg, Eiestal, Mönchenstein u. Birsick.

Auf den früher im Ständerathssaal, jetzt im bernischen Kunstmuseum befindlichen gemalten Scheiben sind die Wappen der zwei Halbkantone gleich den beiden unterwaldnerischen in eins vereinigt worden. Die Stadt erhielt natürlich die Ehren-

Stelle rechts, und so kommt es, dass die beiden Baselstäbe sich von einander abneigen, worin eine unwillkürliche feine Symbolik zu erkennen ist.

Jb. Im Hof, Dz. phil.

L'Écusson fédéral suisse.  
(Planche hors texte, fig. 255a-258)

La question de notre écusson fédéral, c'est-à-dire de l'écusson officiel exact a été soulevée à plusieurs reprises ces dernières années et particulièrement par le Bulletin de la Société suisse de Numismatique, au sujet de la frappe des nouvelles pièces de 20 francs.

En novembre 1886, entre autres, on avait annoncé la découverte au Palais fédéral d'un document établissant que la Croix ne devait pas se composer de cinq carrés parfaits.

Le Bulletin de Numismatique offrait même ses colonnes pour la publication de ce document, mais jusqu'à ce jour nous n'en avons plus entendu mot.

Le sujet cependant nous semble assez intéressant pour ne pas le perdre de vue; il faut et ceci n'est pas en dehors des choses possibles, arriver à établir pour l'écusson fédéral un modèle exact auquel on se conforme tant pour nos monnaies que pour les drapeaux et autres choses devant porter l'écusson suisse.

Il y a trop longtemps déjà que ce sujet est abandonné à la fantaisie du premier artiste venu, qui décore nos monnaies d'un écusson à l'italienne, remplace sur les drapeaux la croix fédérale (la seule dont un règlement avait jusqu'à ce jour fixé les dimensions) par deux bandes croisées n'ayant plus rien de commun avec ce que nous avons vu jusqu'ici, etc.

Nos timbres-poste seuls jusqu'à ce jour sont restés fidèles aux prescriptions des règlements de 1843 (§ 146) et de 1852 (§ 363) quant aux dimensions de la croix.

N'est-ce pas là un outrage à l'écusson vénéré de la patrie suisse? où voit-on pareille chose se produire??

Revenons à ce qui a été établi dès 1814 par Arrêté de la Diète: Attendu que c'est le signe militaire des anciens Suisses, l'écusson rouge portant une croix blanche composera les armoiries communes fédérales de la Confédération.